

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Nr. 14.

61. Jahrgang.

Sonntag, den 18. Januar

1914.

Beim Drucke der amtlichen Ausgabe der **Deutschen Arzneitaxe 1914** ist in einer Anzahl von Exemplaren bei einigen Arzneimittelnamen im Abschnitt E (Preisliste der Arzneimittel) des vorgelegte Sternchen * durch einen Maschinenfehler ausgebrochen.

Es handelt sich um die nachstehenden Arzneimittelnamen, bei denen das ausgefallene Sternchen * hätte kenntlich machen sollen, daß der niedrigste Preis für diese Mittel 10 Pfg. beträgt:

Seite 39
Bruzinum,
Bulbus Scillae conc.,
Bulbus Scillae pulv.,
Butyl-chloralum hydratum,
Cadmium bromatum,
Cadmium sulfuricum,
Calcium iodatum,
Seite 105
Semen Sabadillae gross. modo pulv.

Die in den Verkehr gelangten Stücke der Arzneitaxe sind zu berichtigen. Die Weidmannsche Buchhandlung in Berlin SW 68, Zimmerstraße 94, ist bereit, die Blätter 39, 40 und 105, 106 in berichtigter Form den Abnehmern unentgeltlich zu liefern. Dresden, am 10. Januar 1914.

Ministerium des Innern.

Auf Blatt 324 des Handelsregisters für den Stadtbezirk Eibenstock, die Firma **Max Zimmermann in Eibenstock** betr., ist heute das Erlöschen der Firma eingetragen worden. Eibenstock, den 31. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht.

Die Anmeldungen für die Schulanfahme Ostern 1914 erfolgen

für die Bürgerschule:

Montag, 19. Januar, 10-12 Uhr für die Knaben von **A bis M**,
19. " 2-4 " " " " **N Z**,
Dienstag, 20. " 9-12 " " " Mädchen **A M**,
20. " 2-5 " " " **N Z**,

für die Selektenschule:

Mittwoch, 21. Januar, 11-12 Uhr.
Beizubringen ist von allen Kindern der Tauffchein, von den nicht hier geborenen der Geburtschein, von den nicht hier getauften der Tauffchein.
Eibenstock, 17. Januar 1914.

Die Schuldirektion.

Bergsch.
Aufträge an das Fernsprechamt, die im kommenden Frühjahr oder Sommer hergestellt werden sollen, sind spätestens bis zum 15. Februar bei dem zuständigen

Post- oder Telegraphenam (in Chemnitz beim Fernsprechbureau im Postgebäude an der Poststraße — Eingang Chemnitzer Straße links 1 Treppe —) anzumelden. Chemnitz, 10. Januar 1914. Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Realschule mit Progymnasium zu Auerbach i. B.

Anmeldungen zur Ofteraufnahme werden von jetzt ab entgegengenommen und möglichst bald erbeten. An Zeugnissen sind beizubringen: 1. Geburts- oder Tauffchein (Familienbuch), 2. Impfschein (Wiederimpfschein), 3. das letzte Schulzeugnis (Zeugnisschein); für Konfirmierte außerdem der Konfirmationschein.

Unter gewissen Voraussetzungen, über die der Unterzeichnete bereitwillig mündlich oder schriftlich genauere Auskunft erteilt, ist für die Klassen III, II und I auch die Aufnahme von Mädchen zulässig.

Personliche Vorstellung aller Anzubewerben ist erwünscht.
Anmeldungsstunden: Montags und Donnerstags 11-12, Dienstags und Freitags 3-4, Mittwochs und Sonnabends 12-1 Uhr. **Professor Dr. Müller, Direktor.**

Holzversteigerung. Carlsfelder Staatsforstrevier.

Montag, d. 26. Januar 1914, vorm. 10 Uhr (die Brennöhler nicht vor 1 Uhr nachm.)

Bahnhofrestauration in Wilzschhaus

1 bu. Aloh 16 cm stark, 6789 fl. Aöhe 7-15 cm stark,
3178 fl. Aöhe 16-22 " " 1819 " Aöhe 23-29 " "
651 " 30-50 " " 95 " Derbängen 8 u. 9 "
2 rm fl. Kuchknüppel, 6680 fl. Reisbängen 2-7 cm stark, 2 rm bu., 348 rm fl. verschied.
Brennöher, 303 rm fl. Stöcke,
in den Abt. 11, 51, 52, 53 (Rahlschläge), 22, 26, 27, 30, 31, 32, 36, 43, 45, 46, 48, 49, 54,
59, 65, 66, 76, 78 u. 79 (Eingelnutzungen).

Rgl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

Aloholzversteigerung von den Staatsforstrevieren Brunnöbra und Sachsegrund.

Im Schützenhause zu Schöneck sollen

Sonnabend, den 24. Januar 1914, von vorm. 10 Uhr an
gegen 2170 fm. Alohol, einschließlich 160 fm. Schleifholz, als:
1170 fm. Aloh- und 130 fm. Schleifholz vom Forstreviere Brunnöbra und Sachsegrund zu Morgentrotte, Post Rautentanz

meistbietend versteigert werden.
Königl. Forstrevierverwaltungen Brunnöbra und Sachsegrund. Königl. Forstrentamt Auerbach.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Herzog Ernst August in Berlin. Zu Ehren Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Ernst August von Braunschweig, der seinen offiziellen Antrittsbuch in Berlin machte, fand Freitag im Königl. Schlosse zu Berlin Galatäfest. Es wurden hierbei herzogliche Trinksprüche gemacht.

Mäßige Erfindungen. Die Freitagabend von mehreren Seiten verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel auf dem Reichskanzlerposten, im Auswärtigen Amt und im Reichskolonialamt, sowie über eine angebliche Erkrankung des Reichskanzlers werden an den zuständigen Stellen als mäßige Erfindungen bezeichnet.

Baberner Nachklänge. Der Statthalter der Reichslände Graf von Welbel hatte, wie das Pirchische Telegraphen-Bureau von erster Seite erfährt, vor seiner Audienz beim Kaiser am Freitag eine längere Besprechung im Reichskanzlerpalais mit Herrn von Bethmann Hollweg über die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen.

Initiativantrag auf reichsgesetzliche Regelung des militärischen Waffengebrauchs. Wie verlautet, ist von fortschrittlicher Seite im Reichstage die Anregung zu einem Initiativantrag ausgegangen, der einen Gesetzesentwurf über den Waffengebrauch des Militärs und seine Polizeibefugnisse anstrebt.

Rußland.

Witte redivivus. Man will bestimmt wissen, daß in den hohen Regierungskreisen die Absicht besteht, dem Grafen Witte wieder einen Regierungsposten anzutragen. Die Vorarbeiten zur Erneuerung des Handelsvertrags mit Deutschland erregen bei der Regierung sowohl wie in den Handels- und Industriekreisen Mißfallen, weil sie rein theoretisch geführt werden. Man befürchtet, von den Deutschen eine Niederlage zu erleiden. Dem neuen Handelsvertrag mit Deutschland wird jedoch angesichts des ständig steigenden Handelsverkehrs

eine so hohe wirtschaftliche Bedeutung beigegeben, daß die besten Kräfte zur Mitarbeit herangezogen werden müssen. Da Graf Witte mit den russischen und deutschen Wirtschafts- und Handelsverhältnissen vollkommen vertraut ist, wird man nicht umhin können, ihn mit der Leitung in den Vorbereitungen zur Erneuerung des Handelsvertrags zu betrauen. Graf Witte habe jedoch seinen Freunden erklärt, daß er dem Ruf der Regierung nicht Folge leisten wird.

Frankreich.

Eine neue republikanische Partei in Frankreich. Unter der Bezeichnung der „Gruppe der republikanischen Linken“ hat sich am Freitag eine neue politische Partei gebildet. Ihre Mitglieder gehörten früher teils der demokratischen Linken, teils der radikalen Linken an, die sich weber der von Briand kürzlich gegründeten Föderation, noch den unregulierten Radikalen unter Caillauxs Leitung anschließen wollen.

England.

Ein englisches Unterseeboot gesunken. Das englische Unterseeboot „A 7“ ist am Freitag bei Plymouth gesunken. Es besteht wenig Hoffnung, die Mannschaft zu retten. Das Unterseeboot „A 7“ mandvertierte zusammen mit anderen Unterseebooten in der Bai von Caswand, die ungefähr sechs Meilen von Plymouth entfernt ist. Nach einigen Manövern merkte man, daß das Unterseeboot „A 7“ fehlte. Es sollen 12 Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Einem Schiff der Unterseebootflottille ist es 5 Uhr gesungen, mit der aus 1 Leutnant und 12 Mann bestehenden Besatzung des gesunkenen Unterseebootes „A 7“ in Verbindung zu treten. Sie waren sämtlich am Leben. Bis 8 Uhr abends waren die Bemühungen, das Unterseeboot zu heben, erfolglos. Obwohl erklärt wird, daß die Besatzungen von Unterseebooten dieses Typs 12 Stunden unter Wasser leben könnten, wird in den amtlichen Kreisen alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben.

Amerika.

Mexikanische Bankanleihen. Eine Depesche aus Mexiko meldet auf Grund einer Informa-

tion aus dem Regierungspalais, daß Präsident Huerta ein Dekret erlassen wird, welches Bankanleihen genehmigt.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. Januar. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestern Abend abgehaltenen Sitzung der Arbeitslosigkeit hier dadurch etwas zu tun, daß sie dem Ratsantrage zustimmten, Rotstandsarbeiten vornehmen zu lassen. Es stehen der Stadt zu diesen Arbeiten rund 9000 Mark zur Verfügung.

Eibenstock, 17. Januar. Das Donnerstagabend von der Eibenstocker Musikvereinigung im Feldschlößchen veranstaltete Wohltätigkeitskonzert erbrachte den ansehnlichen Reingewinn von 88,75 Mk. Der Betrag wurde der Dr. Zschau-Stiftung überwiesen.

Carlsfeld, 17. Januar. Wegen des Wintersportsfestes des Westerggebirgskreises in Carlsfeld am Sonntag, den 8. Februar d. J., läßt die Sächsische Staatsbahnverwaltung folgende Verwaltungssonderzüge verkehren: nachm. 4 Uhr von Wilzschhaus nach Carlsfeld, nachm. 5 Uhr 18 Min. von Carlsfeld nach Wilzschhaus (Anf. 5³⁰) und im Anschluß an letzteren einen gleichen Zug nachm. 6 Uhr 9 Min. von Wilzschhaus nach Aue (Erzgebirg). Die Sonderzüge zwischen Wilzschhaus und Carlsfeld fahren 2. und 3. Klasse, der Sonderzug Wilzschhaus-Aue (Erzgeb.) 2.-4. Klasse. Der 5³⁰ nachm. in Wilzschhaus von Carlsfeld eintreffende Sonderzug wird außer dem Anschluß nach Aue noch solchen an den Personenzug 5551 (ab Wilzschhaus 6¹⁵ nachm.) in der Richtung nach Wilkau (Sa.) finden. Zur Benutzung der Sonderzüge berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.

Leipzig, 16. Januar. Ein Spionageprozeß begann heute vormittag vor dem Straßengericht des Reichsgericht gegen den 33 Jahre alten Russen Gustav Ferdinand Richter aus Ruthern (Kurland). Die Öffentlichkeit ist für die Verhandlung ausgeschlossen.

Leipzig, 16. Januar. Zu dem gemeldeten Ueberfall im Keller des Hauses Grassstraße 31 ist zu berichten, daß der Ueberfall von dem betreffenden Mädchen vorgetäuscht worden ist, wie es gestern bei seiner letzten polizeilichen Vernehmung selbst zu-

Verwißte Nachrichten.

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat ihr Osterheim nach Wittenberg verlegt, woselbst ihr Geleihen geboten ist, etwa 40 Betten mehr als in dem bisherigen Osterheim in Wittenberg zur Verfügung ihrer Gäste zu stellen. Es ist dies in Folge des sehr großen Andranges von Gästen aus allen Teilen Deutschlands notwendig geworden.

Die Tänzerin des Serpententanzes, tritt gegenwärtig mit ihren Schülerinnen in Paris auf und hat bei dieser Gelegenheit einen fabelhaften Tanz vorgeführt, dessen merkwürdigster Teil wohl als „Hand-Tanz“ zu bezeichnen ist. Der ganze Tanz stellt eine Art Walpurgisnacht dar; er wird zu einer Musik von Rufforgsky, der „Nacht auf dem kahlen Berge“ ausgeführt. Die Vorführung beginnt damit, daß die Tänzer-Schülerinnen, ganz junge Tänzerinnen, eine Art Fegefeuer unter den merkwürdigsten Beleuchtungswirkungen zu der satanischen Musik des Russen vortreten; danach tritt Stille und Friede ein, und nun kommt der rätselhafteste Handtanz, der dem, ganz wie im Märchen, die Hände allein sich bewegen. Man sieht nämlich von der Tänzerin wirklich nichts außer den Händen und diese tanzen nun auf rätselvolle, geisterhafte Weise auf's tolle umher. Für richtiges Bild von dieser merkwürdigen Vorführung kann man noch reich nach den Angaben der Pariser Blätter von diesem „Hand-Tanz“ nicht machen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Winterbilder!

Der Winter schreitet weiter vor — und zeigt auch etwas Strenges — drum klingen hier und dort aus Ohr — uns Schlittschuhläufer, — die Kälte, die sich nach Madrid — verirrt ausnahmeweise, — die teilt

sich schließlich uns jeht mit — und bringt in „höher“ Preise! — Verschnitte Wege hier und dort, — und Bach und Teich gefroren, — aufs neue blüht der Wintersport — drum keine Zeit verloren. — Und weht auch kalt und scharf der Wind, — er stillt manch froh Verlangen, — und zaubert manchem holden Kind — die Rosen auf die Wangen! — Die Jugend schwärmt für Spiel und Sport — und kräftigt Herz und Lungen — das Alter, längst darüber fort, — schweigt in Erinnerung, — es freut sich mit und spielt wohl noch — den heitern Philosophen — und meint, am schönsten sitzt sich doch — daheim am warmen Ofen! — Wer jüngst noch ohne Mantel ging — mag ihn nicht mehr entbehren, — der Pelz, der sonst im Schrank hing — kommt wieder schnell zu Ehren. — Es schlüpft der Mensch zur Sicherheit — wohl in die dicksten Sachen, — denn wenn es draußen friert und schneit — ist weiter nichts zu machen! — Nun sucht Zerstreuung überall — ein jeder nach Gefallen — man will wohl auch zum Maskenball — in festgeschmückte Hallen — man stürzt sich in die Welt des Scheins — und läßt das Geld nicht rosten — und sagt sich: Es ist alles eins, — heut kann es etwas kosten! — Mit goldenen Reizen walzt dahin — der Troubadour, der zarte, — der Ritter neckt die Fischerin, — die zieht Reptur am Barte — doch während wir im Binnenland — so harmlos ihn kopieren — rührt sich Reptur am Ostseestrand, — daß wirs mit Grauen spüren! — Er bricht der Dämme festen Bau — im wilden Wogentanze, — da niht nicht Bollwerk noch Berbau — da schützt nicht Wall noch Schanze. — Es rauscht die Flut mit wilder Macht — und trägt im Ru zu Grabe — in unglücksvoller Winternacht — des Fischers larme Habe! — Das ist ein trübes Winterbild! — Daß man sein Glend lindre — tönts: Deffnet eure Hände mild — ihr lieben Menschenkinder! — Es tönt der Liebe Nachtgebot — von Ort zu Ort jeht weiter, — O lindert jener Armen Not — gebt gern und schnell!

Ernst Heiter.

Fahrplan

der Wilkau - Kirchberg - Wilschhaus - Carlisleber Eisenweg.

Von Wilkau nach Carlisleber.				
	Preis	Berm.	Nachm.	Abg.
Karl Wilkau	5,14	5,32	5,14	5,15
Kirchberg (Hpt.)	5,45	5,58	5,49	5,49
Kirchberg (Hpt.)	5,50	5,65	5,56	5,56
Saupersdorf II	5,58	5,70	5,61	5,61
Saupersdorf I	5,64	5,76	5,67	5,67
Hartmannsdorf	5,70	5,82	5,73	5,73
Bärenwalde	5,76	5,88	5,79	5,79
Obercrinitz	5,83	5,94	5,85	5,85
Rothentrichen	5,89	6,00	5,91	5,91
Stähgenbrunn	5,95	6,06	5,97	5,97
Reuße	6,01	6,12	6,03	6,03
in Schönheide	6,07	6,18	6,09	6,09
aus Schönheide	6,13	6,24	6,15	6,15
Oberschönheide	6,19	6,30	6,21	6,21
in Wilschhaus	6,25	6,36	6,27	6,27
aus Wilschhaus	6,31	6,42	6,33	6,33
Wilschhaus	6,37	6,48	6,39	6,39
Wilschmühle	6,43	6,54	6,45	6,45
Wieschammer	6,49	6,60	6,51	6,51
in Carlisleber	6,55	6,66	6,57	6,57

Von Carlisleber nach Wilkau.				
	Preis	Berm.	Nachm.	Abg.
Karl Carlisleber	5,58	5,70	5,58	5,58
Wieschammer	5,64	5,76	5,64	5,64
Wilschmühle	5,70	5,82	5,70	5,70
Wilschhaus	5,76	5,88	5,76	5,76
in Wilschhaus	5,82	5,94	5,82	5,82
aus Wilschhaus	5,88	6,00	5,88	5,88
Oberschönheide	5,94	6,06	5,94	5,94
in Schönheide	6,00	6,12	6,00	6,00
aus Schönheide	6,06	6,18	6,06	6,06
Reuße	6,12	6,24	6,12	6,12
Stähgenbrunn	6,18	6,30	6,18	6,18
Rothentrichen	6,24	6,36	6,24	6,24
Obercrinitz	6,30	6,42	6,30	6,30
Bärenwalde	6,36	6,48	6,36	6,36
Hartmannsdorf	6,42	6,54	6,42	6,42
Saupersdorf I	6,48	6,60	6,48	6,48
Saupersdorf II	6,54	6,66	6,54	6,54
Kirchberg (Hpt.)	6,60	6,72	6,60	6,60
Kirchberg (Hpt.)	6,66	6,78	6,66	6,66
Wilkau	6,72	6,84	6,72	6,72

Vereinigte Werkstätten für moderne
Brauf-
Ausstellungen
30. Vogl. Kunstmöbel-Industrie.
Aktiengesellschaft.
Emsl Seidel Auerbach & Co.
Jahrbuchkatalog zu Diensten



Landwirte denkt rechtzeitig

an die Düngung und gebt dem Boden neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem
Kalisalze
dieses billigste und für das Gedeihen der Saaten unentbehrliche Düngemittel. — Kalisalze liefern alle Düngemittelhändler und landwirtschaftliche Korporationen.
Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats, G. m. b. H., Zeitz, Kaiser Wilhelmstrasse 66.

Vorteilhafter für die Ernährung des Menschen als Weissbrot ist
Name geschützt **Finklan** Name geschützt
ein durch patentiertes Verfahren aufgeschlossenes
Vollkornbrot
das Vollkommenste auf diesem Gebiete
wohlschmeckend, bekömmlich, lange frisch haltend.
Zu haben bei:
Bäckermeister Paul Bürger u. Fritz Schunk, Eisenstock.
Johann Svatosch, Schönheide.
Paul Bouthner, Sosa.
Bäckerei Carl Müller, Carlisleber.
Weitere Auskünfte durch:
Carl Günther, Mühle Grossbauchlitz, Amtshauptmannschaft Döbeln.

Einen Zentner 30/2fach
Glanzschur
(Vulgärisch) in 10 gangbarsten Farben verkauft billigst
Albin Otto,
Kaulschwitz b. Blauen i. B.,
Mech. Stickerie 6 B.

Stube
fortzugsfall von 1. Februar 'ab oder später zu vermieten unt. Grottenfechtstr. 5.

SCHÖNHEIT
und Zartheit der Haut erlangt man nach dem Gebrauch von
Buttermilch-Seife 25 Pfg.
Erhältl. in fast allen Geschäften.
Marke „Heiländerin“. Fabrikant:
Günther & Haussner, Chemnitz

National-Mangeln
für Hand- und Kraftbetrieb,
ohne die gefährl. Gefährden und die unbrüchigen Vangsbalden.
Eine Auslieferung erfolgt Konstruktionsmäßig. Sicher Sie sich die Mangel für Ihre Gegend u. Sie werden riesigen Zulauf haben, wie alle m. and. Kund. Bezie. gef.
Ernst Herrschuh, Masch.-Fabr., Chemnitz 71.

Heilsalbe
Combustin
gesetlich geschützt
ärztlich empfohlen für
Brandwunden, Flechten, offene Füße, Aderheile
Erhältlich in den Apotheken in Büchsen à M. 1.- u. M. 2.-
Allein Hersteller: F. Winter jr., Chem. Fabrik, Fährbrücke 15.

Leichtes Waschen
dem allerbesten selbsttätigen Waschmittel!
Nur 55 Pfennig für 1/2-Pfund-Paket
„ 30 Pfennig für 1/2-Pfund-Paket
garantiert ohne Chlor und ohne schädliche Nachteile für die Wäsche

Zu haben bei: Bernh. Löscher, H. Lohmann, G. E. Tittel, Bob. Wendler, Ernst Weisflog, Herm. Pöhland, Emil Schindler, in Carlisleber: Ernst Alban Arnold, Carl Müller.
Das Dubertusburger Schwesterhaus übernimmt neue Arbeitsfelder und braucht deshalb viele tüchtige Arbeiter. Ausbildungskurse: 2. April, 2. Juli, 2. Okt., 2. Jan. Alter 18 bis 35 Jahre. Staatsanstellung mit Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden verschendet.
Oberpfarrer Naumann, Rektor des Königl. Schwesterhauses, Dubertusburg b. Wermsdorf, Bez. Leipzig.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

Jahns Handelslehranstalt
Einjährigen-Institut
Klingenthal, Sa.
Gegr. 1897. Höh. kaufm. und real Ausbildung. Ostern 1913 bestanden wieder alle Abiturienten. — 900 Schüler in 5 Erdteilen. Aufnahme bis zum 20. Jahr. — Staatsaufsicht. — Sport. — Pensionat. — Prospekt.

Inventur-Ausverkauf!

Um vor Eingang der Frühjahrs-Konfektion unsere Lager in — Winter-Konfektion — gänzlich zu räumen, bringen wir die Restbestände in

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

bedeutend unter Preis zum Verkauf.

Damen-Konfektion:
Ulster und Paletots in englischen Stoffarten
Jackets und Mäntel in schwarzem Tuch
Fantasiemäntel und Paletots in Tuch, Astrachan und Krimmer
Kostüme in marine und englisch
Kostüm-Röcke in schwarz und farbig
Damen- und Badisch-Akleider für Ball und Straße

Herren-Konfektion:
Ulster und Paletots gute Verarbeitung
Herren-Anzüge in englisch und Kammgarn
Herren-Joppen warm gefüttert, in Sport- u. glatter Fajson
Bojener Mäntel und Capes wasserdicht
Herren-Stoff- und Arbeits-Hosen
Burschen-Paletots und Anzüge

Kinder-Konfektion:
Mädchen-Mäntelchen in Samt, Astrachan u. englischen Stoffen
Mädchen-Lodenmäntel und Capes
Knaben-Pijaks in allen Größen
Knaben-Ulster in modernen Stoffen
Knaben-Anzüge in größter Auswahl
Knaben-Joppen.

Konfektionshaus A. J. Kalitzki Nachf., Eibenstock, Postplatz 1.

Licht-Spiel-Haus Welt-Spiegel

Erstes, größtes u. vornehmstes Theater.

Elite Schlager-Programm:

„Hasard“.

Ein Drama d. vornehmen Welt in 2 Akten.

Gasmont-Woche.

Freibadfolgen. Zum todtlichen.

Boob als Traubensitzer.

Ein Herz von Stein.

Hochspannendes Drama in 2 Akten.

Der nervöse Mieter.

Ein Tag in der Kinderstube.

Tragikomödie. Herrlich koloriert.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Dir. **Eugen Krause.**

Hotel Stadt Dresden.

Die berühmten

Hofer Würstchen

sind frisch eingetroffen.

Seimarbeiter

für Verchlung mit Handstickerei fin-

den lohnende **Beschäftigung.**

Adresse beliebe man an die Exped.

d. Bl. unter **M. T.** einzufenden.

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zu-

behör, per 1. April zu vermieten bei

Bruno Lang.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Sonnabend — Sonntag — Montag

Erkaufführungsrecht.

Im Luft-Torpedo.

Großes Schauspiel in 3 Akten mit Frä. Suzanne Grandais.

Auch ein Sensations-Schauspiel kann Kunst bieten und sich frei halten von jeder unnatürlichen Effekthascherei und blutrünstigen Handlung. Es muß allerdings dann eine logische und spannende Handlung aufweisen und in den Mittelpunkt eine Figur wie die der Oberstentochter Suzy Gramford stellen, die von der wahren Kunst der **Suzanne Grandais** zu einer Heldin gestempelt wird, die Ehre und Glück ihrer Familie, welche von einem abenteuerlichen Schuft in den Staub getreten waren, rächt. Sie opfert den Bräutigam, um den Bruder zu retten und tritt dem Verführer des Bruders lähn entgegen. Das ist wieder ein echter Grandaisfilm, nervenspannend im Aufbau, fesselnd im Spiel und dramatisch in der lebenswahren Gestaltung eines Familienschicksals.

Außerdem das übrige Programm.

Sonntag nachmittags Kinder- und Familien-Vorstellung.

Zu diesem erstklassigen Programm ladet ergebenst ein

Dir.: **Rich. Boneaky.**



Fenster-Zimmer-Bade-Sieber-Thermometer empfiehlt **O. Berensleeher** Optiker, Forststr. 5.



Fleisch- u. Wurstwaren-Handlung

vord. Rechnerstr. 15 bringe in empfehlende Erinnerung. Selbige ist auch Sonntag nachmittags von 6-7 Uhr geöffnet.

C. Stemmler.

Ein fast neues Sopha und eine Komode, von zweien die Wahl, sind preiswert zu verkaufen vordere Rechnerstr. 7.

1 Paar gebrauchte, noch gut erhaltene

Schneeschuhe zu kaufen gesucht.

Willy Lippold, äußere Querbacherstr. 31, II.

Kaufmannslehrling, bereits zwei Jahre bei größter Fr. gelernt, sucht unter besten Empfehlungen sofortige weitere Ausbildung.

Gefl. Off. unt. **A. B. 4** an die Exped. d. Bl.



Skiläufer!

Wollt Ihr Freude am Sport haben, dann sorgt in erster Linie für ordentliche **Fussbekleidung!**

„Kelios“-Ski-Stiefel (best. Mark.)

sind erstklassig und sportgerecht!

Für Kinder Für Damen Für Herren

Mk. 11.— bis 18.— Mk. 14.— bis 23.— Mk. 16.— bis 28.—

Alle Größen und Preislagen wieder vorrätig!

Schnee-Schuhe u. Stöcke

in riesiger Auswahl!

Mars-Gamaschen und -Bänder, Handschuhe, Bindungen und Ersatzteile, Skiwachs, Rucksäcke, Thermosflaschen und Kochapparate.

Reelle, fachkundige Bedienung. — Mässige Preise.

Albin Eberwein.

Angenehmer Gebrauch, nie verfallende Wirkung, billiger Preis, hat dem



einen Weltreuf erworben. Verkauf & Flasche 1, 1 1/2, u. 3 Lit. in Eibenstock bei **Emil Haunebohn.**

Fättert die hungernden Vögel.

Elisabeth Blechschmidt
Albin Müller
 Verlobte.
 Eibenstock, im Januar 1914.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Sonntag, den 18. Januar, von nachmittags 4 Uhr an

Saal neu parkettiert. **Ballmusik.** Saal neu parkettiert.

Neueste Tänze!

Hierzu ladet freundlichst ein **Karl Hunger.**

Waldfrieden - Steinbach.

Bockbierfest

Sonntag, Montag und Dienstag, den 18., 19. und 20. Januar 1914.

Für reichhaltige Speisen ist gesorgt.

Bokmähen u. Bettisch gratis. — Musikalische Unter-

haltung.

Um gütigen Zuspruch bittet **Albert Schubert.**

„Hotel zur Post“, Wildenthal.

Sonntag, den 18. und Montag, den 19. Januar 1914

Bockbier-Ausschank.

ff. Speisen und Getränke.

Für launige Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Es laden ergebenst ein

Emil Gnüchtel u. Frau.

Wie die Düngung — So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke bezw. Firmenandruck versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken
 Stern-Mark
 G. m. b. H. Berlin W. 35.

„Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“
 Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.

Ehältlich in den bekannten Verkaufsstellen.

U. 117. 200.

Vor maderwer-taer Ware wird gewarnt!



Unser
**Reste-
Sonder-
Verkauf**
beginnt
Sonnabend
den
17. Januar!



Während der Saison

haben sich in allen Abteilungen

Neste und Nestbestände

angesammelt, darunter **Kleiderstoffe in allen Farben** (sehr geeignet für Konfirmandinnen), ferner **Blusenstoffe, Hemdentuche, Handtuchstoffe u. Damast-Reste** werden zu Spottpreisen abgegeben.

Ein Posten **Gardinen-Neste**, verschiedene Maße,
sehr preiswert.

Ferner empfehlen wir:

- 1 Posten angestaubte **Damenwäsche** weit unter Preis.
- 1 Posten zurückgesetzte **Kinderkleider** in allen Größen vorrätig.
- 1 Posten zurückgesetzte **Damen-Blusen** in Be-lour, Wolle und Spitzen.

A. J. Kalitzki Nachflg., Eibenstock.

Vaterländischer Volksverein, Eibenstock.
Dienstag, den 20. Januar 1914, abends 9 Uhr
Hauptversammlung
im Hotel Rathaus.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.
4. Wahlen.
Einem zahlreichen Erscheinen steht entgegen
Der Vorstand.
A. Kuhnig, Vorsitzender.

Vorläufige Anzeige.
Der Jugendpflege-Ausschuss des Turnvereins vom Jahre 1847 wird **Sonntag, den 25. Januar** im Saale des „Feldschlößchens“ mit seinen Jünglingen und mit Freunden der Jugend das herrliche 4aktige vaterländische Schauspiel
„Die Lützower“
von Dr. Schröder aufzuführen.
Der Jugendpflegeausschuss des Turnvereins von 1847.

Freiwillige Turnerfeuerwehr.
Die diesjährige **Haupt-Versammlung** findet am **31. Januar**, abends 9 Uhr im Saale des **Feldschlößchens** statt.
Tagesordnung:
1. Berichte. 2. Wahlen. 3. Anträge. 4. Verschiedenes.
Anträge sind 8 Tage vor der Hauptversammlung bei der Oberleitung schriftlich einzureichen.
Die Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder werden zu zahlreicher Beteiligung hierdurch ergebenst eingeladen.
Eibenstock, den 17. Januar 1914.
Die Oberleitung.

Deutsches Haus.
Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
stark bes. Ballmusik.

Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.
Heute Sonntag von 4 Uhr ab **Ballmusik.**

Rgl. Sächs. Militärverein „Germania“.
Unsere diesjährige **Generalversammlung** findet nächsten **Sonnabend, den 24. d. Mts.**, abends von 7,9 Uhr ab im Schützenhause bei Kamerad Becker statt.
Anträge hierzu sind bis nächsten Dienstag, den 20. d. Mts., beim unterzeichneten Vorsteher schriftlich einzureichen.
Rgl. S. Militärverein „Germania“.
Paul Strobel, Vorsteher.

Sanitäts-Kolonne.
Montag, den 19. d. Mts., abends 9 Uhr **Übung** in der Centralhalle. Da die für den Wintersport evtl. in Frage kommenden Hilfeleistungen durchgesprochen und geübt werden sollen, wird um möglichst vollständiges Erscheinen dringend gebeten.
Die Kolonnenleitung.

Kiege Einigkeit.
Montag abend 9 Uhr Versammlung in der Centralhalle.

Feldschlößchen.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Große Ballmusik.**
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **H. Schneidembach.**

Schützenhaus.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Kartbesetzte Ballmusik.**
Ergebenst ladet ein **Ernst Becker.**

Gasthof zum grünen Baum Carlsfeld.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Öffentliche Tanzmusik.**
Freundlichst ladet ein **A. Lindner.**

Rgl. Sächs. Militärverein Eibenstock.
Die **Geburtsstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.** begehrt der Verein zugleich mit seiner diesjährigen ordentlichen **Generalversammlung**, welche **Sonntag, den 25. Januar 1914**, von nachm. **punkt 1/3 Uhr** an im **Saale des Schützenhauses** abgehalten wird.
Unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung wird zu allseitiger Beteiligung hierdurch kameradschaftlich eingeladen.
Tagesordnung:
1) Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1913.
2) Bekanntgabe der Rechnung vom Jahre 1913 und Wahl der Revisoren.
3) Bericht des Vorstehers auf das Jahr 1913.
4) Neuwahl des Direktoriums, insbesondere des 2. stellvertretenden Vorstehers.
5) Neuwahl von 6 Ausschussmitgliedern.
6) Beschlussfassung über eingegangene Anträge.
Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.
Germann Wagner, Vorsteher.

Hotel zur Forelle, Blauenthal.
Angenehmer Familien-Verkehr.
Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Feiner Ball.** Parior Besetzung.
Neueste Schlager! Neueste Schlager!
Reichhaltige Speisekarte. — ff. Biere.
Ergebenst ladet ein **Fritz Euders.**

Gasthof zum Eisenhammer, Heidhardtshaf.
Sonnabend, den 17., Sonntag, den 18. Jan. und folgende Tage
Ausshank eines hochfeinen Bockbieres.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **öffentl. Tanzmusik.**
Flotte Bedienung. — ff. Bodwärtchen 1c.
Um zahlreichen Besuch bittet **Ernst Unger.**

Lebende Karpfen | 1 Schneeschuh von Dörfel'schen Handlung bis Sägewerk verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben
Bruno Lang. empfiehlt

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eisenack.

Frau Klopsch und ihre Mieter.

Eine lustige Geschichte von B. v. d. Landen.
(Fortsetzung.)

Es vergingen Wochen, in denen sich Frau Klopschs Mieter nicht begegneten, wo aber doch der eine an des anderen Gegenwart peinlich und störend erinnert wurde — und wobei der Baron entschieden im Nachteil war. Erstens weil der Dampfass fast den ganzen Tag pffif und quirlierte, zweitens weil er sich im stillen noch immer darüber ärgerte, daß er sich töricht benommen hatte, und drittens, weil er absolut das Bild der Gräfin Jda nicht los wurde, wie er sie zuletzt unter dem Kastanienbaum gesehen und gehört hatte; mit diesen schelmisch mokanten schwarzen Augen und dem hellen, lustigen, weichen Lachen. Er kam eigentlich gar nicht mehr zum vernünftigen, ruhigen Arbeiten, und nach und nach empfand er einen förmlichen Haß gegen seine schöne Nachbarin. Seine ganze Tageseinteilung hatte eine andere werden müssen, um bei seinem Kommen und Fortgehen der Gräfin nicht zu begegnen, und hatte er diese Klippen glücklich umschifft, und sein Tuskulum unbemerkt wieder erreicht, so konnte er zehn gegen eins wetten, daß draußen auf der Terrasse eine Unterhaltung der Gräfin mit ihrer Kammerfrau begann, oder daß er sie hin- und hergehen und das leise Klappen der hohen Absätze hörte; dann aber war es ihm unmöglich, zu schreiben, und mehr als einmal war er derartig aufgereggt, daß er fast in Versuchung kam, das Tintensäß vor Zorn gegen die Wand zu schleudern.

Gräfin Jda ahnte von diesen innerlichen Kämpfen und dem Arger, den sie ihrem Nachbar täglich bereitete, natürlich nichts. Sie selbst litt nur zweimal wöchentlich unter seiner Passion für Spedeierkuchen. Da aber alle Bitten und Vorstellungen bei Frau Klopsch, dies Gericht nicht mehr zu bereiten, wirkungslos abprallten, so stand sie schließlich davon ab und verließ pünktlich jeden Mittwoch und Sonnabend gegen Abend mit der Jose Elise das Haus, um erst so spät heimzukehren, daß die ihr zuwider Gerüche sich in Sommerluft und Abendwind verflüchtigt hatten.

So war es am Mittwoch und Sonnabend von sechs Uhr an mäuschenstill auf der Terrasse, selbst der Dampfass pflegte um diese Zeit, schon für die Nacht im verhangenen Bauer, zu schweigen.

„Was mag das zu bedeuten haben?“ überlegte Baron Köster, als ihm eines Tages diese absolute Stille auffiel. Er hatte sich an den Schreibtisch gesetzt mit dem festen Vorsatz, allen Geräuschen zum Trotz zu arbeiten. Er glaubte sich jetzt soweit daran gewöhnt zu haben, um wenigstens ein angefangenes, bald beendetes Kapitel zum Schluß zu bringen. Und nun? Er lauschte — nichts. Ein leises Quirlieren des Pffäffleins. „Aha, es geht los!“ Er setzte die Feder an. Nein, es ging nicht los, das Pffäfflein verstummte, und weder Sprechen noch Lachen, noch leichte Schritte wurden hörbar.

„Wertwürdig,“ dachte Köster, „wertwürdig!“ und schrieb weiter.

„Wie ausgestorben“ stand da plötzlich auf dem Papier. Köster stutzte, starrte auf die im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gänzlich unmotivierten Worte und schüttelte über sich selbst den Kopf, strich aus und verharrete im Nachdenken; er dachte sehr lange nach, plötzlich sprang er auf, trat ans Fenster und blickte hinaus. Die Terrasse lag still und öde im Schein der untergehenden Sonne, die Blätter der Silberpappeln, die das Häuschen umstanden, strichen leise flüsternd aneinander, und am Himmel zogen ganze Herden rosig weißer goldgesäumter Lämmervölkchen. Ein Gefühl von Unbehaglichkeit und Einsamkeit überkam den Baron plötzlich.

Er wollte sich noch bis zum Essen ein halbes Stündchen im Garten ergehen. Wie er über die Terrasse schritt, näherte er sich etwas mehr, als vielleicht unbedingt notwendig gewesen wäre, dem Platz der Gräfin. — Auf dem Tisch ein Körbchen mit einer Handarbeit, daneben eine Zuchtschreibmappe mit in Elfenbein geschnitztem Wappen, in schön geschliffenem Glase, das unbedingt nicht zu Frau Klopschs Inventar gehörte, ein großer Strauß Feldblumen. Die zierlichen Blüten und langen Gräser nickten wie grüßend, vom leisen Abendwind bewegt.

Köster stand einen Augenblick im Anschauen vertieft, da trat Frau Klopsch vor die Tür, die in die hinteren Regionen des Hauses führte.

„Na, Herr Baron, ich bring auch nu gleich das Essen — den Spedeuchen.“

Köster schien nicht darauf zu achten.

„Ist die Gräfin verreist?“ fragte er, sich seiner Wohnung zuwendend.

„Verreist? Rec, Herr Baron, aber heute is ja Mittwoch!“

„Mittwoch? Wieso Mittwoch?“

Frau Lotte Klopsch lächelte geheimnisvoll, näherte sich ihrem Mieter und flüsterte:

„Sie kann das ja nich riechen.“

Köster starrte Frau Klopsch hinter seinen Brillengläsern hervor erstaunt an.

„Nicht riechen? Ja wonach riecht es denn am Mittwoch?“

„Wenn ich für Herrn Baron den Sped brat“, das kann sie nich riechen, und darum geht sie immer weg.“

„Aber Frau Klopsch, dann braten Sie keinen Sped mehr! Ich esse andere Gerichte ebenfogern. Nein, bitte, braten Sie keinen Sped mehr!“

Frau Klopsch trat einen Schritt zurück, stemmte beide Arme in die Seiten und sah den Sprecher kopfschüttelnd an.

„Keinen Sped mehr braten? Aber wo denken denn Herr Baron bloß hin? Rec, das tu ich nich. An so was kann der Mensch sich gewöhnen, das is man bloß Einrederei —“

„Nein, nein, Frau Klopsch, es gibt Menschen, die gegen derartige Gerüche sehr empfindlich sind — also — ich verzichte auf den Sped, denn es wäre unhöflich und rücksichtslos der Dame gegenüber, wenn ich sie dadurch aus ihrer Wohnung vertriebe.“

„Gott bewahr mich, Herr Baron, wie kommen Sie mir denn eigentlich vor? Dann muß ja die Gräfin ihrem Dampfass auch das Singen und Pfeifen verbieten, was doch Herr Baron immer so bei die Arbeit stört!“

„Der Dampfass — hm ja — allerdings, zu Anfang hat er



Die Gedenktafel für Altbürgermeister Nusch in Rothenburg o. T. (Mit Text.)

denken denn Herr Baron bloß hin? Rec, das tu ich nich. An so was kann der Mensch sich gewöhnen, das is man bloß Einrederei —“

„Nein, nein, Frau Klopsch, es gibt Menschen, die gegen derartige Gerüche sehr empfindlich sind — also — ich verzichte auf den Sped, denn es wäre unhöflich und rücksichtslos der Dame gegenüber, wenn ich sie dadurch aus ihrer Wohnung vertriebe.“

„Gott bewahr mich, Herr Baron, wie kommen Sie mir denn eigentlich vor? Dann muß ja die Gräfin ihrem Dampfass auch das Singen und Pfeifen verbieten, was doch Herr Baron immer so bei die Arbeit stört!“

„Der Dampfass — hm ja — allerdings, zu Anfang hat er

mich sehr gestört, der kleine Kerl, jetzt nicht mehr, wirklich, Frau Klopsch, ich habe mich schon etwas daran gewöhnt. Es kommt vor, ja es ist Tatsache, daß man sich an bestimmte Geräusche zuletzt gewöhnt, so daß man sie vermisst, wenn sie aufhören. Wissen Sie das nicht, Frau Klopsch?"

"Nein, Herr Baron, das weiß ich allens nicht, aber es ist ja gut, daß es so ist, sonst, ich wollt neulich die Gräfin all sagen, Herr Baron könnten gar nicht mehr schreiben, von wegen den Vogel."

"Nein, nein, Frau Klopsch, bitte, tun Sie das ja nicht, es wäre mir sehr peinlich, besonders da die Dame auf mich so viel Rücksicht nimmt."

"Er wird immer komischer," dachte Frau Klopsch, als sie in ihre Küche zurücktrippelte, "immer komischer, aber sagen tu ich es ihr doch. Er ist ein zu guter Mensch, ich hab es immer gewußt, er ist zu gut. Aber wie kann sich ein Mensch bloß so schnell ändern; zuerst war er ganz wild über den Vogel und über die kleine Dame, und nun ist das allens mit einmal vorbei. hm — sollt er sich woll ein hütschen in ihr verliebt haben? So von's Ansehen? Das passiert manchmal, ja, das passiert! Das wär doch zu nett, abersten, dann müßt sie sich auch in ihn verlieben, sonst wird das ein großes Unglück. — Wie stell' ich das man an, daß ich mich da eine Einsicht verschaff? Ich muß ihr dies allens erzählen, und dann muß ich sehen, wie sie sich dabei anstellt."

Frau Lotte Klopsch bereitete nun an diesem Abend keinen Spedeierluchen, aber sie wanderte, ihren Strickstrumpf in den rundlichen Händen, in den Gartenwegen auf und ab. Sie sah ihren Zimmerherrn fortgehen und wartete, bis "ihre" Gräfin mit der Jungfer nach Hause kam.

"Nun, Frau Klopsch, ist der Eierluchen mit dem Sped gut geraten?" fragte Gräfin Wildenstein lustig.

"Nein, ich hab gar keinen nich gemacht, gnädige Komtesse. Der Herr Baron will keinen mehr; er ist doch ein sehr guter Mann, sehr gut!"

"Das ist möglich, aber was hat seine Güte damit zu tun, daß er keinen gebratenen Sped mehr ist?" lachte Gräfin Ida.

"O, das hat viel damit zu tun," entgegnete Lotte Klopsch ernsthaft, "denn er ist den gebratenen Sped bloß nicht mehr, weil gnädige Gräfin das nicht riechen mögen — ja, das tut er!" setzte sie mit ernsthaftem Kopfnicken hinzu.

Der Gräfin Ida schoß das Blut in die Wangen. "Aber Frau Klopsch, mein Gott, woher weiß er denn das?"

"Ich hab's ihm gesagt."

"Aber Frau Klopsch, wie konnten Sie nur! Das ist mir ja

schrecklich fatal. — Das hätten Sie nicht tun sollen, liebe Frau Klopsch."

"Warum nicht? Wenn er mir fragt —"

"Fragt? Wonach hat er Sie gefragt?"

"Wo die Dame wär' und warum sie weggegangen wär' —"

"Das hat er gefragt?"

"Ja, das hat er, und dann so hab ich ihm die Wahrheit gesagt, das ist doch ganz in die Ordnung!"

Dabei wadelte sie behäbig neben Gräfin Ida den Weg zum Hause entlang.

"Wahr ist es freilich, aber es ist mir sehr peinlich, sehr unangenehm, liebe Frau Klopsch."

"Warum? Ich dachte, es wäre gnädige Gräfin lieb, daß nu der Gestank nicht mehr in Ihre Stube und auf die Terrasse zieht."

"Gott ja, das ist an sich ganz angenehm, aber es tut mir doch leid, den Baron um sein Lieblingessen zu bringen. Nein, Frau Klopsch, Sie hätten es nicht sagen sollen."

"Da is nu nichts zu ändern, gnädige Gräfin — und dann," setzte sie vertraulich hinzu, "er hat ja auch auf den kleinen Dompfaff geschimpft, um daß er vor das Pfeifen nicht hat arbeiten können. Er is Schriftsteller, so was Geschichten schreibt, wo er sich ausdenken tut."

"Das Pfäfflein stört ihn? Nun, es ist gut, daß ich's weiß, Frau Klopsch. Wir wollen den Vogel forthängen. Elise, du kannst das Pfäfflein heute abend mit zu dir hinaufnehmen. Wenn ich ihn nun schon um sein geliebtes Spedgericht gebracht habe, so will ich ihn doch nicht auch noch um seine Arbeitsruhe bringen."

Gute Nacht, Frau Klopsch! Es ist recht, daß Sie mir das von dem Pfäfflein sagten, ich danke Ihnen."

Sie reichte der alten Frau die Hand und verschwand, von der Jungfer gefolgt, in ihrem Zimmer.

Lotte Klopsch ging nachdenklich in ihre kleine Hinterstube.

"Sie is auch gut", sagte sie, während sie bedachtsam ihre Kleider ablegte und die stattlich getollte Tüllhaube mit dem schlichten glatten Nachtmüschchen vertauschte, unter dem sie ihre

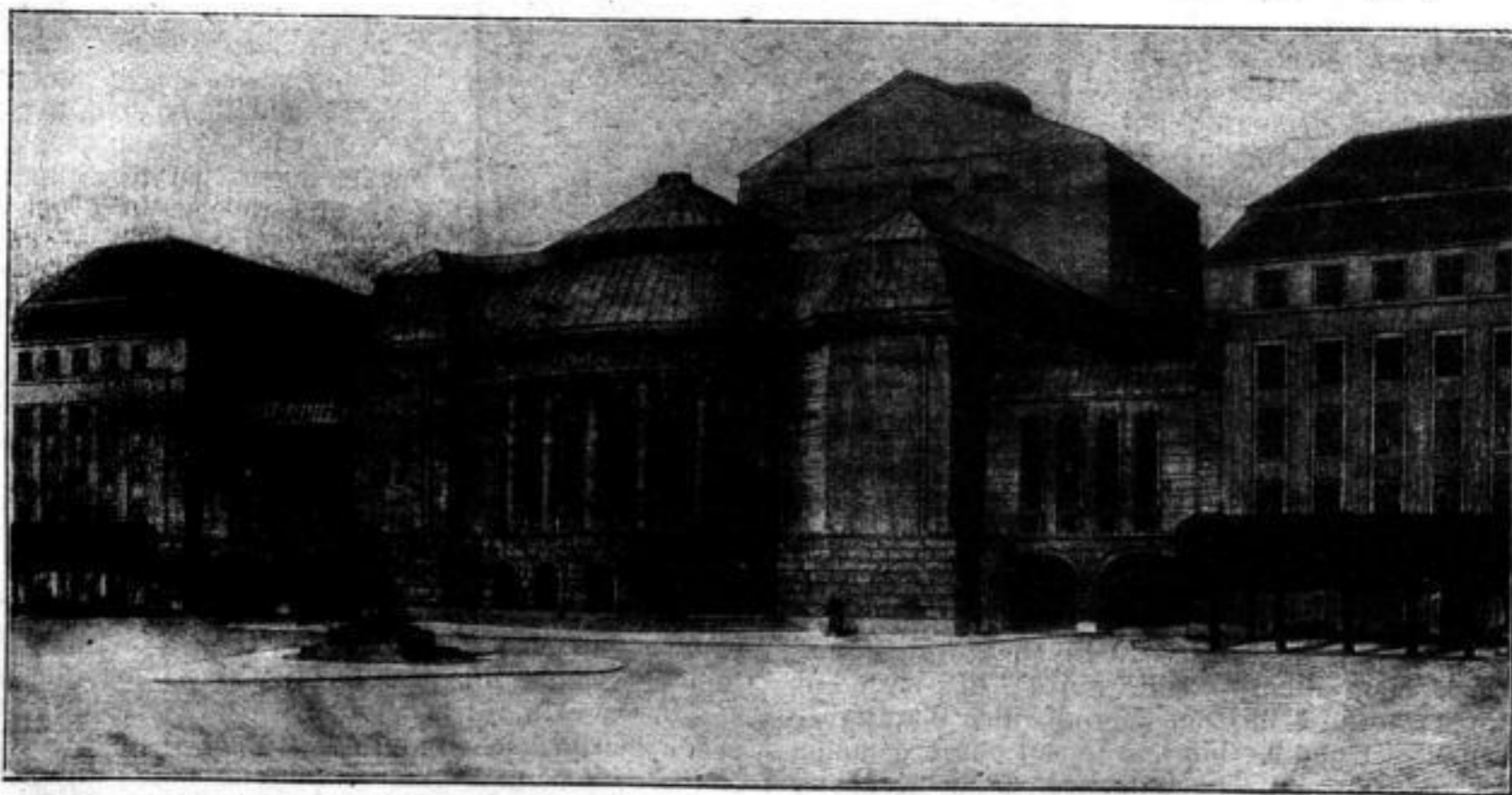
weißblonden Zöpflein verbarg. "Sie sind beide gut — eins gibt das andere nach in seine Wunderlichkeiten — Wunderlichkeiten. — Beide gut."

Diese Gedankenverbindung war die letzte halbklare Vorstellung von Traum und Wirklichkeit, und damit schließ Frau Lotte Klopsch ein, während ihre Mieter eine unruhige, von langen Wachperioden unterbrochene Nacht hatten.

Als Gräfin Ida Wildenstein einige Tage später von einem kleinen Spaziergang zurückkehrte, fand sie Baron Kösters Karte mit dem linksseitigen Vermerk: p. f. v.



Das Denkmal für den ersten von Pasteur gegen Tollwut geimpften Menschen. (Mit Text.)



Der Neubau der Neuen freien Volksbühne auf dem Bülow-Platz in Berlin. (Mit Text.)

„Ach!“ rief sie beinahe erschrocken, „war der Baron hier?“
 „Zarwohl, Komtesse, ganz vor kurzem,“ berichtete Elise, ihrer Gebieterin Hut und Umhang abnehmend, „und er bedauerte sehr, Komtesse nicht zu treffen.“

„Das ist so eine Redensart, gute Elise.“

Sie trat vor den Spiegel, ordnete die Löcher über der Stirn und hauchte die weichen Wellen des schwarzen Haars.

„Das glaube ich nicht, Komtesse; er war von Berlin gekommen, hatte sich umgezogen und schien sogar recht enttäuscht, Komtesse nicht zu Hause zu treffen. Er ist doch ein sehr schöner, stattlicher Herr.“

„Trotz der blauen Brille?“ neckte die Gräfin.

„Ja, Komtesse, trotz der blauen Brille. Befehlen Komtesse den Tee?“

„Du kannst ihn auf der Terrasse servieren — und dann, was ich noch sagen wollte: Wie geht es meinem Pfäfflein? Er fehlt mir doch recht, der kleine Kerl, ich will nachher zu dir hinaufkommen und ihn besuchen.“



Mr. Nibi,
 der Erfinder der „N“-Strahlen, durch die Geschosse auf weite Entfernung zur Explosion gebracht werden können.

„Sehen Sie, da bringt meine Jungfer den Tee, wollen Sie eine Tasse mit mir trinken?“

„Sie beschämen mich durch so viel Güte, Gräfin, und ich stehe schon so sehr in Ihrer Schuld.“

„In meiner Schuld? Wieso? — Aber bitte!“

Sie lud ihn mit leichter Handbewegung ein, Platz zu nehmen, ordnete selbst das feine Porzellan und die Silbergeräte, die sie immer auf längeren Reisen mit sich führte, und plauderte dabei in ihrer munteren, gefälligen Art, daß in Köster gar nicht das Empfinden aufkam, einer ihm ganz fremden Dame gegenüber zu sitzen, einer Dame, der er einst so wenig freundliche Gesinnung entgegengebracht und vor der er, nur um ihr nicht begegnen zu müssen, den Weg durchs Fenster nicht gescheut hatte. Fatal, daß ihm diese Torheit auch jetzt gerade in den Sinn kam; es machte ihn befangen und beinahe unsicher. Wenn sie nur nicht auch daran dachte. Wie lächerlich mußte er ihr erscheinen! Es hatte nicht den Anschein; Ida sprach von allem möglichen, aber von ihrem Aufenthalt hier sprach sie gar nicht. Köster wußte nicht, ob das Absicht oder ob es Zufall war, jedenfalls war es ihm angenehmer so.

„Wo ist denn Ihr kleiner Sänger hingekommen, Gräfin?“ fragte er im Lauf der Unterhaltung.

Ida lächelte, lächelte ganz reizend, halb geheimnisvoll, halb humoristisch.

„Mein Pfäfflein? O, das habe ich ausquartiert, ich fürchte, es hat Sie gar sehr gestört bei Ihrer Arbeit.“

Also hatte Lotte Klopsch doch geschwaßt.

„Es war nicht so schlimm, gnädige Gräfin — nur im Anfang, ich hatte mich aber vollständig daran gewöhnt und — wollen Sie's mir glauben? — seit einigen Tagen fehlt mir sein lustiges Pfeifen tatsächlich. Wollen Sie ihn nicht wieder holen aus der Verbannung? Ich fürchte, der arme kleine Nag grämt sich —“

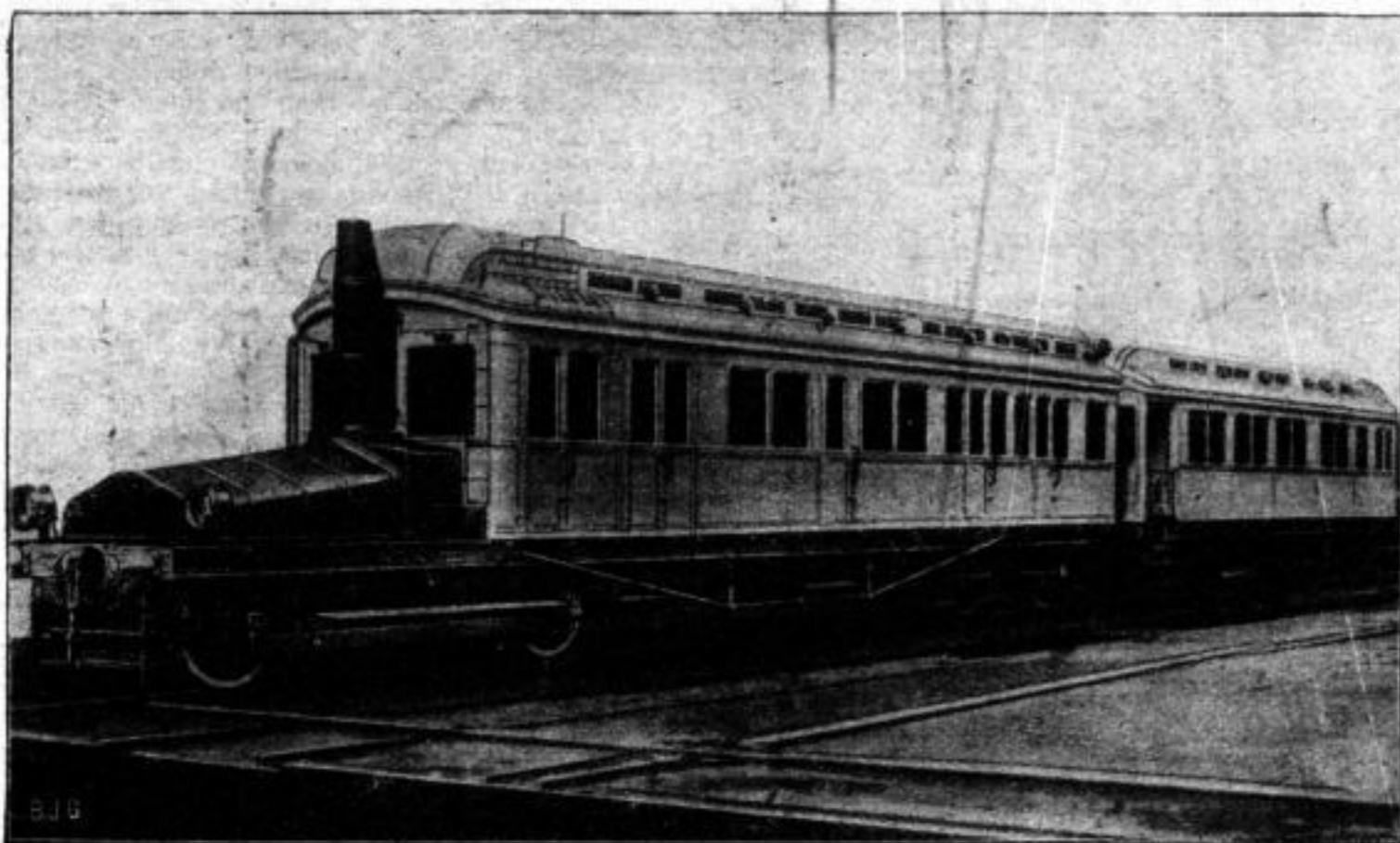
„Sie sagen das alles nur aus Höflichkeit, Baron. Ist es wirklich

möglich, daß die Macht der Gewohnheit so groß ist, daß man schließlich nicht mehr als unangenehm oder störend empfindet, was einem anfangs unerträglich scheint?“

„In bezug auf das Gehör ist das allerdings der Fall — etwas anders verhält es sich mit dem Geruch —“

Weiter kam er nicht. Ida war dunkelrot geworden. Diese gräßliche Lotte Klopsch! Beide verstummten und sahen in ihre Teetassen, eine kleine Verlegenheitspause entstand. Ida überwand sie zuerst, sie fing plötzlich an, sehr herzlich zu lachen.

„Ach, Baron, wir haben uns wohl nichts vorzuwerfen,“ sagte



Der neue benzol-elektrische Hofzug des Khediven von Ägypten. (Mit Text.)



Am Spinnrad. Nach dem Gemälde von D. Kaulbach. (Di. Text.)
 Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München

sie, ihn aus ihren dunklen Augen schelmisch anblickend, „Sie haben sich über meinen Dampfsack und ich habe mich über Ihren geliebten gebratenen Speck beklagt — aber Sie sehen, ich habe aus diesem doppelten Dilemma ganz befriedigende Auswege gefunden. Das Pfäfflein singt oben im Mansardenzimmer ebenso vergnügt, und wenn Frau Klopsch für Sie Speckeiertuchen bäckt, gehe ich in die Stadt.“



Herausgeplagt.

Postbeamter: Was für ein Brief war es, den Sie zurückholen wünschen? Ein gewöhnlicher oder ein eingeschriebener, oder ein Wertbrief?
 Fräulein (Paffsch, herausplagend): „Rein — ein Liebesbrief!“

„Das ist es ja eben, was ich meine, gnädige Gräfin, wenn ich sagte, ich stehe in Ihrer Schuld. In Ihrer Güte haben Sie alles auf sich genommen. Ihren kleinen Sänger aus Ihrer Nähe entfernt, und damit nicht genug, nein, Sie gehen auch noch, gezwungen durch den Ihnen odiosen Duft des gebratenen Specks, in die Stadt oder wohin es sonst ist, ob das nun gerade Ihren Wünschen entspricht oder nicht. Ich habe Frau Klopsch aber auch bereits schon gesagt, daß ich auf die Speckeiertuchen ganz verzichte.“

„Das geschieht unter keiner Bedingung, Baron, unter gar keiner, oder — ich ziehe aus!“ setzte sie schelmisch hinzu.
 „Gräfin, die Strafe wäre zu hart, da wird sich schon irgend ein anderer Ausweg finden.“

Ida Wildenstein dachte einen Moment nach.
 „Ich will Ihr Lieblingsessen einmal probieren, Baron, vielleicht befehrt ich mich dazu, es ebenso herrlich zu finden wie Sie, und dann — sehen Sie, dann ist gleich der Ausweg gefunden.“
 „Welche kluge und liebenswürdige Frau!“ dachte Köster, und gab diesem Urteil in zarter Umschreibung Ausdruck.
 Seit diesem Nachmittag war ein freundlich nachbarlicher Verkehr zwischen den Mietern von Frau Lotte Klopsch hergestellt. Baron Köster und Gräfin Ida gingen sogar häufig zusammen spazieren, und daß er den Fünfuhrtee mit ihr trank, wurde bald in das Tagesprogramm als feststehend aufgenommen.

Frau Klopsch schüttelte in stiller Bewunderung wieder den Kopf.
 „Was sind die Menschen komisch, was sind sie komisch!“
 Das war immer der Refrain ihrer Beobachtungen. „Erst nimmt er vor ihr Reifhaus durchs Fenster, und nu sieht er alle Tage bei ihr und trinkt mit ihr Tee und geht mit ihr spazieren. So ännert sich allens im Leben!“
 (Schluß folgt.)

Schiff im Mondschein.

Es teilet sich das schwarze Gewöl und Silberlicht
 Erhell das grüne Wasser,
 Die Welle und den Gischt.

Das Schiff kommt still gezogen,
 Es gleitet ruhig, sacht
 Daher im Silberleuchten,
 In schöner Mondscheinmacht.

Geinrich Röhren.

Unsere Bilder

Die Gedenktafel für Altbürgermeister Nusch in Rothenburg o. T.
 Altbürgermeister Nusch von Rothenburg ob der Tauber rettete im Dreißigjährigen Krieg durch einen riesigen Trunk seine Stadt vor dem Horn Tillys. Zur Erinnerung hat man an seinem Geburtshaus, dem Gasthof zum roten Hahn, eine Gedenktafel angebracht. Das Kunstwerk stammt von dem Bildhauer Kiebel.

Zur 25-Jahr-Feier des Instituts Pasteur in Paris: Das Denkmal für den ersten von Pasteur gegen Tollwut geimpften Menschen.
 Unser Bild zeigt das vor dem Institut Pasteur in Paris aufgestellte Denkmal, das den jungen Hirten Juppille zeigt, und neben dem Denkmal steht der damalige Hirte Juppille selbst, der jetzt Portier im Pasteurschen Institut ist. Der junge Juppille hat seinerzeit auch eine Kinderchar, sowie auch seine Herde vor dem Angriffe eines tollwütigen Hundes geschützt, wurde darauf von Pasteur mit seinem Tollwutmittel geimpft, und der Erfolg bei diesem jungen Juppille war die Veranlassung, daß das Pasteursche Institut begründet wurde und so viele Stifter zum weiteren Ausbau fand. Juppille blieb von dem Moment seiner Heilung „ergeben wie ein getreuer Hund“ an der Seite Pasteurs.

Der Neubau der Neuen freien Volksbühne auf dem Bülow-Platz in Berlin.
 Die von Bruno Wille gegründete Neue freie Volksbühne hat ihren Mitgliederbestand von 50000 mit den 18000 der Freien Volksbühne zu einem Kartell vereinigt. Beide Volksbühnen veranstalten in fast sämtlichen Berliner Theatern guten Ranges Sonntagnachmittag-Vorstellungen. Um aber die Volksbühnen von dem ständigen Repertoire der kapitalistisch betriebenen Bühnen zu befreien, baut die Neue freie Volksbühne am Bülow-Platz in Berlin ein 2000 Menschen fassendes Haus, das Oskar Kaufmann entworfen hat, und das einen Kostenaufwand von 3 1/2 Millionen erfordert. Die Stadt Berlin gab zu diesem Prachtbau 2 Millionen auf Hypotheken. Die Mitglieder sammelten annähernd eine Million zum Baufonds. Unsere Abbildung zeigt das zur Ausführung bestimmte Projekt.

Der neue benzol-elektrische Hozzug des Ahediven von Ägypten.
 Der Ahedive von Ägypten hat sich einen neuen benzol-elektrischen Hozzug erbauen lassen. Derselbe besteht aus einem Salonwagen und einem Begleitwagen für Gefolge und Dienerschaft. Jeder der beiden Wagen besitzt eine vollständige Ausrüstung mit Verbrennungsmotor, Dynamo und elektrischen Motoren, und bei Defekten kann der Zug mit der Ausrüstung eines Wagens allein mit verminderter Geschwindigkeit weiterbefördert werden.

Am Spinnrad.
 Hermann Kaulbach malt gern neben seinen großen historischen Gemälden kleinere Kinderbilder, hübsche, schelmische Mädchen, pausbäckige Knaben. In diese Kategorie paßt auch sein „Am Spinnrad“ mit der halbwüchsigem Pisl, die den Faden auf ein Weilchen ruhen läßt und verträumt in die Weite sieht.

Allerlei

Passendes Geschenk.
 Frau Meier: „Wenn ich nur wüßte, was ich meinem Manne morgen zum Geburtstag kaufen soll! Er ist doch, wie Sie wissen, Vegetarianer.“
 Frau Müller: „Kaufen Sie ihm doch ein Billett für morgen ins Theater, da wird der ‚Weilchenfresser‘ gegeben!“

Humor des Auslandes.
 Bräutigam: „Was wird dein Vater uns als Hochzeitsgeschenk geben?“
 Braut: „Einen großen Scheck!“
 Bräutigam: „Dann muß die Trauung um zwei statt um drei stattfinden.“
 Braut: „Aber warum?“
 Bräutigam: „Die Banken schließen um drei.“

Nährender Abschiedsbrief.
 Ein Irländer ward zum Tode verurteilt, aber am Tage seiner Hinrichtung kam der Befehl, ihn in Freiheit zu setzen, weil neu aufgedeckte Umstände seine Unschuld dargetan hatten. Der arme Teufel hatte aber eine Frau, die er ebenso sehr fürchtete als den Galgen; er suchte seine nicht vollzogene Hinrichtung zu benutzen, um auf immer von seiner Frau loszukommen und schrieb folgenden Brief an sie: „Geliebte Freundin, ich bin diesen Morgen gehangen worden und starb als braver Mann. Hinfürto wirst du nichts mehr hören von deinem geliebten Gatten.“

Gemeinnütziges

Das Schwefeln der Obstkammern hindert die Fäulnis keineswegs. Es kann nur vorbeugend wirken und macht öfteres Durchsehen nicht überflüssig. Natürlich kommt in gut und häufig geschwefelten Räumen der Fäulnispilz so leicht nicht auf.

Zur Winterszeit empfiehlt es sich, den Hühnern eine größere Maisration zu verabreichen. Mais ist ein fettbildendes Futter und hält den Körper wärmer als alle anderen Getreidearten.

Gegen rissige Haut ist eine Salbe zu empfehlen, die nach folgender Vorschrift hergestellt wird: Menthol 1,5 Gr., Salol 2 Gr., Olivenöl 2 Gr., Lanolin 50 Gr. Die angegriffenen Stellen sind zweimal täglich mit diesem Mittel zu bestreichen.

Glühwein. Rotwein wird heiß gemacht, gesüßt, mit dem Saft von frischen Zitronen und einem Glas Arrak gewürzt. (1 Flasche Rotwein, Saft von 2 Zitronen, 1 Weinglas Arrak.) Nach Belieben gibt man einige Kelfen und ein Stück ganzen Zimt zu.

Auflösung.

J
 LEA
 MARIA
 SEBULON
 JERUSALEM
 ABRAHAM
 KALEB
 SEE
 M

Homonym.

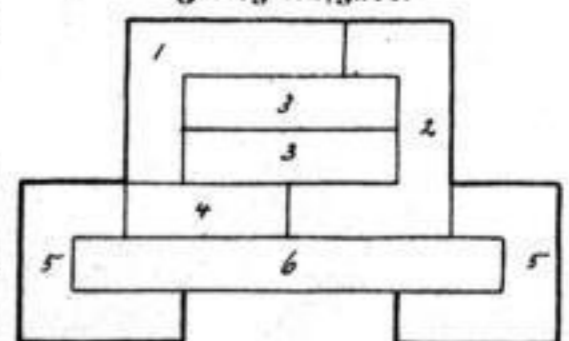
Hoch auf dem Turme wölbt ich mich,
 Auch an dem Kleibe lüge ich.
 Julius Fald.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8. Ein Mädchenname.
- 2 2 3. Ein Alpenfuß.
- 3 2 6 7. Ein Teil des Hefdes.
- 4 3 2 7. Eine nordafrikanische Stadt.
- 5 8 6 7 8. Ein deutscher Nebenfuß.
- 6 5 5 8 3. Derselbe.
- 7 2 6 7. Eine kleine biblische Stadt.
- 8 3 5 8. Ein Baum.

Zur Anfangsbuchstaben geben 1-8.
 Julius Fald.

Zerleg-Aufgabe.



Aus den Teilen der Figur ist der Name eines Nachtvogels zu bilden. Hans v. d. Murg.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Nacht, Galle, Nachtigall. — Des Pallindroms: Ness.

Alle Rechte vorbehalten.

Berlag von Emil Hannebohn in Eibenstod.
 Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Hereinfall.

Maler (dessen Bilder eben vom Gerichtsvollzieher versteigert werden): „Zwei Mark bieten die Banaußen für dieses Kunstwerk, das Hunderte wert ist . . . (zornig selber bietend) drei Mark!“
Gerichtsvollzieher: „Keiner mehr?“
Maler: „So 'n Pech! Da hab' ichs wahrhaftig für drei Mark auf dem Hals!“



Schlau.

Bauer: „An wen schreibst' denn, Sepp, daß Du gar so große Buchstaben machst?“
Sepp: „An meine Alte, die hört nämli a wengl schlecht!“



Gerade richtig.

Freier: „Den Besitz Ihrer Tochter könnte mir nicht alles Geld der Welt ersetzen.“ — Vater: „Das freut mich, meine Tochter bekommt nämlich nichts mit.“

Schlaue Kur.

„Wie kommts denn, daß Euer neuer Doktor einen so großen Zulauf aus dem ganzen Tal hat?“
„Ja, der ist schlau: Den Bäuerinnen verbietet ers Bier und den Bauern den Kaffee!“

*

Unter Freundinnen.

„Die Elfe hatte ja an ihrem Verlobungstage heftige Zahnschmerzen. Wie gehts ihr denn?“ — „Die Zahnschmerzen hat sie noch — aber die Verlobung hat aufgehört.“

Französischer Salat.

Humoreske von Alois Ulrich.

Wenn der Rechnungsrat Himmelmeier die Hände in die Hosentaschen vergrub, seinen struppigen Kopf senkte, und über die Brille hinweg strengen Blickes in die Welt sah, dann wußte man, daß böse Dinge unterwegs seien. Jeder hütete sich da, ihm nahe zu kommen. Nur bei seiner Frau richtete er damit nichts aus. Auch dann nicht, wenn er, wie er das an einem Januarnachmittag einmal getan hatte, dabei die Worte in die Luft schleuderte: „Und ich gebe keinen Heller her!“ Frau Rechnungsrat Himmelmeier zuckte gelassen die Achsel und erwiderte: „Gut, dann wird eben Klara ein neues Kleid bekommen und nicht auf das Arztepidnif gehen und damit eine Chance weniger haben, sich zu verheiraten. Du dagegen hast die Gewißheit, sie ein Jahr länger im Hause zu haben.“

„Ich werde Dir etwas sagen,“ entgegnete Himmelmeier, „was das Heiraten anbelangt, bin ich Fatalist. Demjenigen, dem das Glück bestimmt ist, der entgeht ihm nicht, wem es aber nicht bestimmt ist, sich zu verheiraten, dem nützen alle Välle der Erde nichts. Das Heiraten ist Schicksalsache.“

„Gewiß,“ stimmte seine Gattin zu, „aber man muß dem Schicksal entgegenkommen. Man muß es unterstützen, ihm die Wege ebnen. Das Schicksal hat alle Hände voll zu tun.“

Das sah Himmelmeier ein.

„Haben wir aber dem Schicksal nicht schon wiederholt unter die Arme gegriffen?“ gab er zu bedenken, „waren wir nicht am Jägerball und Ihr habt keinen Hasen gefangen? Sind wir nicht auf das Automobilistenkränzchen gegangen und keiner hat bei uns angehalten? Auch am Technikerabend sind wir gewesen, ohne daß einer eine Herzensbrücke zu Klara geschlagen hätte.“

„Das Arztepidnif kann das alles wieder gut machen.“

Da sich Herr Rechnungsrat Himmelmeier ins Debatieren eingelassen hatte, war er bald verloren, denn die Damen brachten soviel Argumente herbei, daß seine Einwände völlig erdrückt wurden. So kam es, daß sich die Hände bald im Saal lockerten, allmählich zum Vorschein kamen und den Kaffaschlüssel ergriffen, um den Betrag flüssig zu machen, der für ein Wallkleid Klaras notwendig war.

Das Arztepidnif hatte eine Besucherin und Komittee-dame mehr.

Pidnifs haben den großen Vallen gegenüber den Vorteil, daß sie weniger förmlich sind, intimer wirken und den jungen Damen zahlreiche Gelegenheiten geboten wird, am Buffet eine hausfräuliche Tätigkeit zu entfalten, was vielen von ihnen hübsch steht und auf einen großen Teil der Herrenwelt einen vorteilhaften Eindruck macht.

Um dem wohlthätigen Zwecke des Arztepidnifs einen recht stattlichen Betrag zuführen zu können, hatte das Komitee beschlossen, daß die eßbare Ausrüstung des Buffets von den Komiteemitgliedern zu besorgen sei. Die einzelnen Herrschaften verpflichteten sich, Roßbeef, Hummer, Sandwids, Sardinen und wie sonst die appetitlichen Dinge an einem Buffet heizen, herbeizuschaffen. Auf Fräulein Klara war der „Französische Salat“ gekommen. Sie erhielt zu dessen Bereitung am Festabend ein eigenes Tischchen zugewiesen, wo sie mit Unterstützung Mamas das köstliche Gericht fertigstellte und an die Besucher nach Wunsch und Wahl verabreichte. Ein Dragonerobertenant und ein junger Arzt waren ihre besten Kunden. Der Dragonerobertenant erklärte, noch nie einen vorzüglicheren, französischen Salat gegessen zu haben, als jener war, den Klaras zarte Hände kredenzten, und der junge Arzt beschwor, überhaupt noch nie französischen Salat gegessen zu haben, da er für den Magen etwas schwer und nicht jedermann bekömmlich ist, aber heute eine Ausnahme machen zu wollen. Diese beiden Herren okkupierten auch Klaras Tanzkarte zum großen Teile, denn nach den Vorträgen und der allgemeinen Abung wurde auch auf diesem Pidnif getanzt.

„Wissen Sie, Fräulein Klara,“ versicherte der Oberleutnant beim zweiten Walzer, „jedermann hat eine kleine



Eigene Kritik.

Viehhändler: „Alle Wetter, zweitausend Mark für die beiden Ochsen, das ist zu viel — und sie sind nicht mal sehr fett!“

Schwäche. Der Achilles hat seine Ferse und ich habe den französischen Salat.“

„Haben Sie ihn so gut?“

„Habelhaft.“

„Das Rezept ist von Mama.“

Der junge Arzt, der dann eine Mazurka mit Fräulein Klara tanzte, flüsterte ihr zu: „Was den französischen Salat anbelangt, so muß ich gestehen, daß er ausgezeichnet war. Aber er birgt große Gefahren in sich. Er ist schwer, wie man zu sagen pflegt. Für Leute mit einem schwachen Magen kann er bedenklich werden.“

Klara machte nun dem Oberleutnant Avancen und erweckte in dem jungen Arzte Hoffnungen. Außerdem kokettierte sie mit einigen Herren, die nicht vom französischen Salate schwärmten. Als kluges Mädchen konzentrierte sie aber im Verlaufe des Abends ihre Aufmerksamkeit auf die beiden ersten Verehrer, die die ausdauerndsten waren. Fräulein Klara wurde ebenso gerne Frau Oberleutnant als Frau Doktor. Sie beschloß, es dem Schicksal zu überlassen, welcher Rang ihr künftig zukommen sollte.

Nach der großen Pause geschah etwas ganz Merkwürdiges.

Klara tanzte mit dem jungen Arzte, der nach einigen artigen Worten wieder auf den französischen Salat zu sprechen kam und endlich unter einem zärtlichen Blicke die Frage stellte, ob er morgen mit Papa sprechen könne.

„Vormittag ist Papa im Bureau.“

„Vortrefflich,“ erwiderte der junge Arzt, „dann werde ich ihn im Bureau auffuchen. Jetzt aber muß ich mich empfehlen, mein gnädiges Fräulein, denn ich habe morgen zeitig Krankenbesuche zu machen.“

Klara eilte zu dem väterlichen Herrn Rechnungsrat und eröffnete ihm, daß er morgen den Besuch eines jungen Mannes zu erwarten habe, der nichts weniger als ihre Hand verlangen werde. Mit Vergnügen nahm der Rechnungsrat und Papa diese Nachricht zur Kenntnis und Fräulein Klara tanzte nun mit dem Oberleutnant, der als nächster Walzer-tänzer auf der Karte vorgemerkt war. Klara war be-

seligt, mitten im Tanze gestand ihr der Oberleutnant, der nochmals auf den französischen Salat zu sprechen gekommen war, daß er noch heute mit Mama reden werde.

Mit gerötetem Gesicht eilte Klara neuerdings an den Familientisch und unterrichtete Papa und Mama von dem ungeheuren Glücke. Das war diesmal ein Erfolg! Frau Rechnungsrat Himmelmeier berief sofort ihren Gatten zu einem Familienrate ein, der den Beschluß faßte, den Oberleutnant als Bewerber zu akzeptieren.

Klara glühte vor Entzücken und Aufregung.

„Wie gut ist es, daß wir auf das Arztepidnif gegangen sind.“

„Aber was mache ich morgen mit dem jungen Doktor?“

„Der hat sich selber zuzuschreiben, daß er zu spät kommt. Hätte er sich Mut genommen und wäre er gleich heute zu mir gekommen . . .“ bemerkte die Frau Rechnungsrat.

Tatsächlich erschien der Oberleutnant bald darauf.

„Fräulein Tochter wird Ihnen wohl angedeutet haben, was ich von Ihnen, meine Gnädigste, erbitten möchte.“

„So halb und halb,“ erwiderte Frau Rechnungsrat Himmelmeier.

„Werden Sie es mir aber auch anvertrauen?“

Die Frau Rechnungsrat dachte an ihr Kind und erwiderte: „Das Ganze kommt für mich etwas überraschend. Ist es Ihnen aber auch ernst, Herr Oberleutnant?“

„Selbstverständlich. Sonst würde ich Sie doch nicht bemühen. Ich werde es hüten wie meinen Augapfel und niemanden Fremden anvertrauen.“

„Wird aber Klara damit einverstanden sein?“

„Ich habe, wie gesagt, mit ihr schon darüber gesprochen.“

„Nun, dann kann ich wohl nichts anderes sagen, als nehmen Sie es hin . . .“

„Bravo, gnädige Frau — ich werde es Sonntags gleich in der Offiziersmenage machen lassen. Ich bin nämlich Probiantoffizier . . .“

Ueberrascht sah Frau Himmelmeier den jungen Krieger an. Was wollte er denn mit ihrem Kinde am Sonntag in der Offiziersmenage machen lassen?

„Diktieren Sie es mir gleich.“

„Ja was denn?“ fragte die Frau Rechnungsrat starr vor Staunen. „Sie wollten doch die Hand meiner Tochter?“

„Entschuldigen vielmals gnädige Frau — das war ein Irrtum. Ich bin schon verheiratet. Ich wollte nur das Rezept von diesem großartigen französischen Salat. Ich benötige es für die Offiziersmenage!“

Bald darauf verließ die Familie des Herrn Rechnungsrat Himmelmeier das Arztepidnif.

„Das Schicksal hat es eben nicht wollen,“ sagte der Herr des Hauses. „Uebrigens haben wir ja noch einen jungen Arzt auf Lager.“

„Ich bin froh,“ ergriff Mama das Wort, „daß alles so gekommen ist. Ich habe nie gewollt, daß meine Tochter einen Offizier heiratet.“

Ziemlich schweigsam kam man im übrigen nach Hause und keines erwähnte den Zwischenfall mehr mit einem Worte.

Am nächsten Morgen richteten sich alle Hoffnungen auf den jungen Doktor.

Der Herr Rechnungsrat bekam von zu Hause strenge Weisungen, ja den Bewerber nicht durch eine unvorsichtige Aeußerung abzuschrecken. Ehe noch Himmelmeier im Bureau seine Zeitung gelesen hatte, wurde ihm schon ein fremder Herr gemeldet, der natürlich niemand anders, als der junge Doktor vom Arztepidnif war. Also ist er doch gekommen. Himmelmeier fürchtete schon, daß er am Ende sich's überlege und nicht mehr komme!

„Sie werden überrascht sein, daß ich Sie aufsuche,“ sagte der junge Arzt und nahm auf Himmelmeiers Einladung hin Platz.

„Nicht im mindesten,“ erwiderte dieser, „wir haben uns ja gestern kennen gelernt.“

„Nun, die Sache ist die,“ ergriff der Besucher das Wort, „ich bin ein noch junger Arzt und habe als solcher eine bescheidene Praxis.“

„Aber das macht nichts . . .“

„Ich war lange Zeit Assistentenarzt in einer großen

Klinik, wo ich mir umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiete der Magen- und Darmkrankheiten erwarb.“

„Sie wollen sich nun als Spezialist niederlassen.“

„Ganz richtig. Ich will mir ein Heim, eine Familie gründen . . .“

Rechnungsrat Himmelmeier rieb sich vergnügt die Hände.

„Dazu muß ich vor allem meine Praxis vergrößern . . .“

„Aber eine Frau kann doch Geld haben. Das ist doch keine Schande.“

„Allerdings nicht. Aber die Dome, die ich verehere, hat keins . . .“

„Das wissen Sie doch nicht so ganz sicher.“

„Doch, doch, ich weiß es bestimmt. Sie hat es mir selbst gesagt.“

Himmelmeier verlor ein gut Teil seiner eben noch so kühnen Zuversicht.

„Als ich das Vergnügen hatte, Sie gestern kennen zu lernen, gewann ich sofort den Eindruck, daß Sie keinen Hausarzt haben.“

„Den haben wir allerdings nicht,“ erwiderte der Rechnungsrat möglichst freundlich. „Denn wir sind alle vollkommen gesund.“

„Sagen Sie das nicht,“ fiel ihm der junge Arzt ins Wort, „ich bin Spezialist und versichere Sie, daß Sie in keiner guten Haut stecken . . .“

Himmelmeier war über diese Eröffnung perplex. Er sah sprachlos nach dem jungen Arzte, der sich der Situation bemächtigte und unter lebhaften Gestikulationen zu sprechen fortfuhr: „Ich sehe es Ihnen an, Sie haben ein Leiden. Sie sind blaß und sahl. Ihre Blicke sind schlaff. Die Augen entbehren des gesunden Feuers, der Frische, des Wohlbefindens. Ich wette, daß auch Ihr Puls nicht in Ordnung ist (bei diesen Worten erfaßte er Himmelmeiers Hand und fühlte die Blutzirkulation). Wahrhaftig, der Puls ist etwas unregelmäßig. Es hat ja, an und für sich genommen, nicht viel zu bedeuten, aber in der Gesamtheit des Krankheitsbildes ist es ein wichtiges Merkmal . . . Mein Herr, Sie



Nobel.

„Hören Sie, wenn einer nach mir fragt, ich bin nicht zu Hause!“

leben zu gut. Ich sah Sie gestern französischen Salat essen . . .

„Französischen Salat!“ rief Himmelmeier aus seiner Ueberraschung erwachend. „Französischen Salat . . . Herr, auch Sie also . . . Das ist zu viel . . .“

„Er bekommt Ihnen nicht. Er ist für Sie zu schwer. Sie haben Anlagen zur Apoplexie . . . zur Blutverdickung.“

„Ja Herr, sagen Sie mir doch, was Sie eigentlich von mir wünschen,“ unterbrach der Rechnungsrat den jungen Arzt. — „Ich wollte Sie ersuchen, mir Ihre Hausarztstelle zu geben . . .“

„Und nicht um die Hand meiner Tochter anhalten?“
„Aber ich sagte Ihnen doch schon, daß ich meine Wahl getroffen habe. Ich heirate ein armes Mädchen und will meine Praxis vergrößern . . .“

„Adieu . . . adieu . . . guten Tag, hab' die Ehre . . . ich empfehle mich!“ schrie der Rechnungsrat wütend, öffnete die Türe und entließ den Mediziner nicht gerade mit ausgesuchter Höflichkeit.

Französischer Salat darf seither bei Himmelmeiers nicht mehr gemacht werden, denn er löst doch zu unangenehme Erinnerungen aus . . .

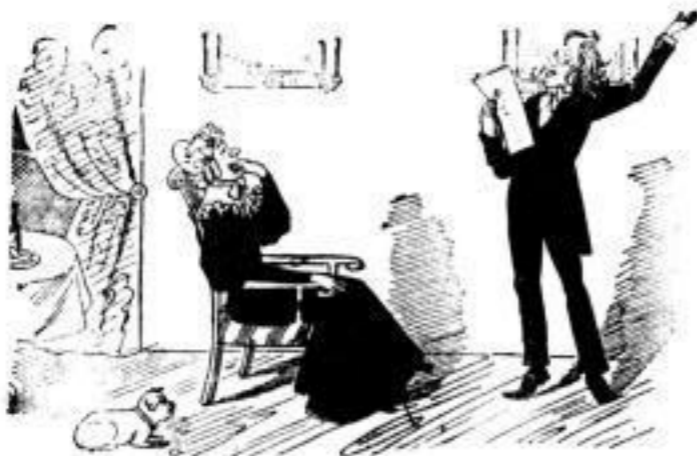
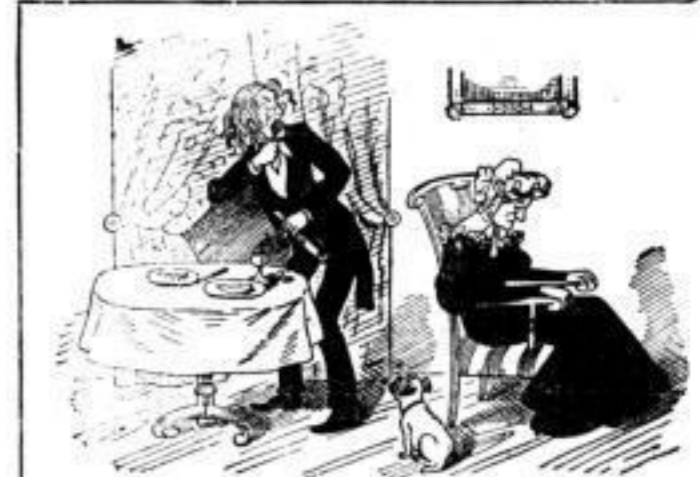


Geduldig.

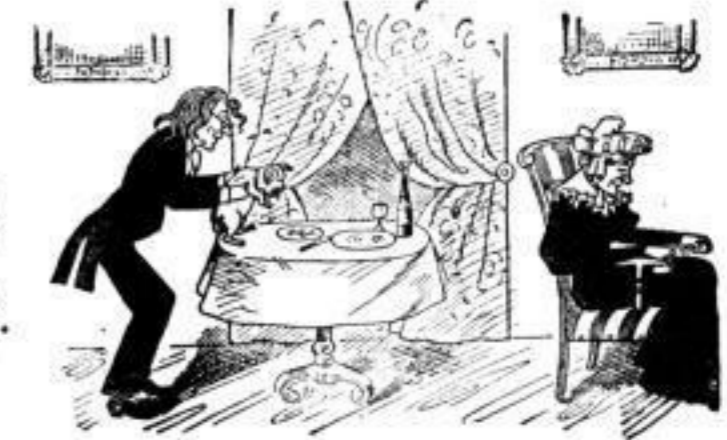
„Angellagter, dieser Alibiweis ist Ihnen aber vollständig mißlungen!“ — „Probieren wirs mit einem andern, Herr Gerichtshof!“

Bezeichnend.

„Sehr hübsch ist die Frau Müller, nur schmückt sie sich mit falschem Haar!“
„Also eine „perückende“ Schönheit!“



Der hungrige Dichterling und die geizige Tante.



Der Aermste.

„Warum liegen Sie denn im Bett?“ — „Ach, bester Freund, ich habe keine Dose, die . . .“
„Ah, ich verstehe, die hat Ihre Frau an.“

Das Geheimnis.

„Du hast doch auch schon von der großen Karriere gehört, die unser Schulfamerad gemacht hat — hältst Du ihn denn nun wirklich für ein solch großes Genie?“

„Keineswegs! Aber er ist so schlau und schreibt seinen Namen nur darunter, wenn seine Untergebenen was Geseheites gemacht haben — wenn sie aber einmal was Dummes machen, dann läßt er sie immer selber unterschreiben.“



Summ cuique.

Arzt: „Also Ihre Frau ist nach einem Wortwechsel in Ohnmacht gefallen — was haben Sie indessen gemacht?“

Hausherr: „Ein Glas Wasser hab' ich ihr gegeben — und mir einen Rognal.“

*

Der Erbonkel.

„So gesund ist Dein Onkel Süßel?“ — „Schauderhaft! Der könnt' mich beerben — wenn ich was' hätt!“

Rücksichtsvoll.

„Du beklagst Dich, daß Alfred Dich nicht mehr liebt? Aber er ist doch sogar eifersüchtig.“
„Ach, das ist er bloß aus Höflichkeit.“

*

Der Abglanz.

„Bist Fräulein Rosa für hübsch?“ — „Noch nicht.“ — „Wieso noch nicht?“ — „Sie hat eine enorm reiche Tante, die sie eines Tages beerben wird.“